

Leitvers: Ihr alle seid also Söhne und Töchter Gottes, weil ihr an Jesus Christus glaubt und mit ihm verbunden seid. Galater 3,26 (NGÜ)

Ich möchte euch heute mit hineinnehmen in die Geschichte einer besonderen Gemeinde. Eigentlich will ich mit euch dort hin reisen, und damit wir wissen, worum es geht, hören wir erstmal, was wir über sie erfahren können. Das steht in Apostelgeschichte 11, in den Versen 19 bis 26:

FOLIE 1

19 Die Christen, die sich in der Verfolgungszeit nach dem Tod des Stephanus über ganz Judäa und Samarien hin zerstreut hatten, zogen zum Teil noch weiter und kamen bis nach Phönizien und Zypern und bis nach Antiochia, aber sie machten die Botschaft Gottes nach wie vor ausschließlich unter Juden bekannt. 20 Doch einige von ihnen – Männer von Zypern und aus der Gegend von Zyrene – wandten sich, als sie nach Antiochia kamen, auch an die nichtjüdischen Einwohner der Stadt und verkündeten ihnen das Evangelium von Jesus, dem Herrn. 21 Und Gott wirkte so mächtig durch sie, dass eine große Zahl Nichtjuden ihrer Botschaft glaubte und sich dem Herrn zuwandte. 22 Von dieser Entwicklung erfuhr auch die Gemeinde in Jerusalem, und Barnabas reiste in ihrem Auftrag nach Antiochia. 23 Als er sah, was dort durch Gottes Gnade geschah, war er glücklich. Er machte allen Mut und forderte sie dazu auf, dem Herrn mit ungeteilter Hingabe treu zu bleiben. 24 Denn er hatte einen edlen Charakter, war mit dem Heiligen Geist erfüllt und hatte einen festen Glauben. Durch seinen Dienst stieg die Zahl derer, die an den Herrn glaubten, ständig an. 25 Schließlich reiste er nach Tarsus, um Saulus zu suchen, 26 und als er ihn gefunden hatte, nahm er ihn mit nach Antiochia. Die beiden waren dann ein ganzes Jahr miteinander in der Gemeinde tätig und unterrichteten viele Menschen im Glauben. Hier in Antiochia wurden die Jünger des Herrn zum ersten Mal Christen genannt. Apostelgeschichte 11, 19-26

Unser Reiseziel heißt also Antiochia. Die Gemeinde dort hat mich inspiriert. Ihre Geschichte ist so spannend, dass sich ein Besuch bei ihr lohnt. Ihre Gemeindegründungsphase war ein bedeutsamer Wendepunkt in der frühen Christenheit. Wir wollen uns heute genauer anschauen, was dort los gewesen ist. Welche Herausforderungen und Schwierigkeiten es gab, denn die gab es nicht zu knapp. Wir wollen uns anschauen, wie die Christen (die dort übrigens das erste Mal so genannt wurden) damit umgegangen sind. Wir werden feststellen: Es gibt einiges, was wir von ihnen lernen können.

Geistgewirkt und grenzenlos – Antiochia als Vorbild

Von Britta Koß-Misdorf, 02. März 2025, zweiter Gottesdienst

(Für diejenigen, die schon einmal mit mir dort waren: Auf jeder Reise gibt es Neues zu entdecken...).

Wir reisen also nach Antiochia, eine Stadt in der antiken Provinz Syrien (heute Türkei). Sie liegt etwa 20 Kilometer vom Mittelmeer entfernt, in der Nähe des heutigen Antakya. Wir kommen in der Stadt an, einer der wichtigsten im römischen Reich. Mit etwa 500.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt. Wir erleben dort eine multikulturelle Bevölkerung aus Römern, Griechen, Syrern, Juden und anderen Volksgruppen. Und wir erleben ein wirtschaftliches Zentrum. Eine großartige, pulsierende, weltoffene Stadt voller Menschen. Alle möglichen Sprachen sind zu hören, aber eine, in der man uns garantiert versteht, ist griechisch.

Wir treffen einige Männer aus der Gemeinde: Männer aus Zypern und aus der Gegend von Zyrene und auch Barnabas und Paulus. Sie erzählen uns etwas über die Entstehung der Gemeinde: Stephanus war in Jerusalem gesteinigt worden (Apg. 7), und es kam dann zur Verfolgung der Christen dort. Viele Gläubige in Jerusalem flohen in verschiedene Richtungen, darunter auch nach Antiochia (Apg. 11, 19).

Wir erfahren auch, dass die Gemeinde in Antiochia zwischen 35 und 40 n.Chr. durch griechisch sprechende Judenchristen gegründet worden war.

Und dann berichtet uns Barnabas ausführlich über die Herausforderungen, vor denen sie gestanden haben:

„Anfangs wurde das Evangelium fast ausschließlich Juden verkündet und das stellte erstmal auch niemand infrage. Jesus selbst hatte ja in erster Linie den Juden gedient, er und seine Jünger waren Juden. Sein Dienst zielte darauf ab, Israel zur Umkehr zu rufen und die Verheißungen Gottes an sein Volk zu erfüllen. Wir müssen verstehen, dass die ersten Christen weiterhin nach jüdischen Traditionen lebten, denn diese Traditionen machten jahrhundertlang ihre Identität als Volk Gottes aus. Das, wonach sie schon immer gelebt hatten, konnte doch nicht auf einmal bedeutungslos werden, oder? Wir werden noch sehen, dass eben diese Traditionen es so schwer machten, dass auch Nichtjuden zum Volk Gottes gehören können. Es brauchte erst das deutliche Einschreiten Gottes, dass sich das ändern konnte (wenn du genauer wissen willst, wie das abgelaufen ist, dann lies Apostelgeschichte 11, 1-18). Hier in Antiochia begannen mutige Männer aus Zypern und Kyrene ganz gezielt auch Nichtjuden (Griechen) das Evangelium zu verkünden. Sie hatten keine besondere Ausbildung, keine Ordination. Es gab keine Missionsgesellschaft, die sie unterstützte. Und dennoch waren sie die Pioniere der Weltmission. Sie überschritten kulturelle, ethnische und religiöse Grenzen und öffneten die Tür dafür, dass das Evangelium nicht nur den Juden, sondern allen Menschen gebracht wurde.

Das war revolutionär! Das hatte es bisher noch nicht gegeben. Hier in Antiochia wurde umgesetzt, was Jesus aufgetragen hatte: (FOLIE 2) **„Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden.“ Matthäus 28,20** Sie sprachen mit Menschen über Jesus, die noch nie etwas von ihm gehört hatten. Die keinerlei Vorwissen hatten. Und wir durften erleben, dass Gott uns beigestanden hat. Sehr viele Menschen, alles keine Juden, sind zum Glauben gekommen und haben Jesus als ihren Herrn angenommen.“ (kurze Pause)

Ist es nicht beeindruckend, was Barnabas erzählt?

Ich weiß nicht, wie es euch damit geht, aber bin von dem Mut und der Entschlossenheit dieser Christen beeindruckt. Da brennt etwas so stark in ihren Herzen, dass sie nicht anders können, als allen Menschen von Jesus erzählen.

Wir fragen weiter: „Hatten diejenigen, die den Nichtjuden das Evangelium verkündet haben, nicht Angst, auf Ablehnung und Unverständnis zu stoßen?“

Barnabas: „Vielleicht. Aber das hielt sie nicht ab. Sie hatten selbst erlebt, wie grenzenlos Gottes Liebe ist und sie wussten, dass Jesus alles für ihre Erlösung getan hat. Sie waren davon erfüllt, dass Jesus gesagt hatte: ‚Du liebst sie, so wie du mich liebst.‘ (Johannes 17,23b) Diese Männer wussten, wie viel Jesus für sie getan hat. Sie konnten gar nicht anders, als anderen davon zu erzählen. Alle, aber auch wirklich alle sollten davon erfahren.“

Wir haben noch eine Frage: „Hatten sie Befürchtungen, auf Widerstand aus den eigenen Reihen zu stoßen?“

Hier antwortet uns Paulus: „Mit Sicherheit. Da war hohes Konfliktpotenzial, denn in einer Gemeinde waren plötzlich Judenchristen UND Heidenchristen. Judenchristen, die sich erstmal an den Gedanken gewöhnen mussten, dass auch Heiden Christen werden konnten. Die ihre jahrhundertealten religiösen Bräuche und das Gesetz hatten. Heidenchristen, die kein Vorwissen mitbrachten, dafür aber ihre kulturellen Prägungen, Traditionen und Denkweisen. Sie lebten jetzt als eine Gemeinde zusammen, allein durch ihren Glauben an Jesus miteinander verbunden.

Das brachte enorme Herausforderungen mit sich. Da ging es um Fragen wie: Was darf gegessen werden und was nicht? Viele Juden hielten sich ja noch immer an die Speisevorschriften (Apg. 15,28-29). Oder: Müssen Heiden sich nicht grundsätzlich an das jüdische Gesetz halten? Müssen sie sich beschneiden lassen? (Apg. 15,1-2) Wie geht man mit unterschiedlichen moralischen Vorstellungen um?

Wir mussten viel Mut haben und Grenzen überschreiten, die eigentlich unüberwindbar erschienen. Wir mussten unsere Denkweise infrage stellen lassen. Vor allem mussten wir

eins begreifen: Es ist allein die Gnade Gottes, die rettet. Es braucht keine Speisevorschriften und keine Beschneidung mehr, um vor Gott gerechtfertigt zu sein.

Wir hatten Kämpfe auszustehen, aber wir haben es geschafft, als Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu zusammenzubleiben, als Gemeinde miteinander zu leben und das Evangelium weiter zu verkünden.“

Barnabas, Paulus und die anderen hätten noch einiges mehr zu erzählen. Aber wir haben erstmal genug gehört, worüber wir nachdenken müssen.

Mich beschäftigt momentan vor allem eine Sache:

Die Judenchristen taten sich schwer damit, dass das Evangelium allen Menschen gilt. Das war die eine Sache, mit der sie zu kämpfen hatten, aber auf die sie sich schließlich einlassen konnten, was ja auch eine Vorgeschichte hatte (Apg. 11,1-18). Der nächste Schritt war dann allerdings noch schwerer. Sie waren der Überzeugung: Wenn ein Nichtjude Christ wird, dann muss er sich an die jüdischen Traditionen halten. Dann muss er das Gesetz halten und er muss sich beschneiden lassen. Erst dann ist er wirklich erlöst. Solange er all das nicht tat, war dieser Mensch aus Sicht der Judenchristen nicht vor Gott gerechtfertigt. Sie konnten nicht verstehen, dass es diese Dinge nicht braucht.

Was bedeutet das für uns? Unsere Probleme liegen ja nicht darin, dass wir uns an Speisevorschriften halten müssten und auch nicht die Beschneidung.

Aber kennen wir nicht auch, innere Haltungen und Überzeugungen, die dem gar nicht so fern sind, was die Judenchristen damals lebten? Passiert es uns nicht auch, dass wir aus dem Blick verlieren, dass allein Christus uns rettet? Nach dem Motto: „Ich muss noch etwas zusätzlich tun, damit ich erlöst bin bzw. es auch bleibe. Gott liebt mich nur, wenn ich richtig lebe, wenn ich dieses oder jenes tue und anderes nicht tue.“ Haben wir nicht auch manchmal unsere Mühe, die ganze Freiheit und Freude des Evangeliums zu erleben, weil wir uns schwer damit tun, dass ALLEIN unser Glaube an Jesus Christus uns vor Gott gerecht macht? Dann passiert es, dass wir Dinge tun, um Punkte bei Gott zu sammeln. Wir sind gehorsam, weil wir meinen, wir müssen etwas leisten, um uns Gottes Liebe und Anerkennung zu verdienen. Und wir fühlen uns schlecht, wenn wir es nicht schaffen, diese Dinge einzuhalten. Aber Gehorsam Gott gegenüber darf keinen anderen Ursprung haben als die Liebe zu Gott. Ich lebe in seinem Willen, weil er mich über alles liebt und ich ihn. Ich lebe in seinem Willen, weil ich überzeugt bin, dass sein Wille und seine Gebote gut sind.

Viele hier wissen: (FOLIE 3) **Jesus ist für unsere Sünden am Kreuz gestorben und hat uns vor Gott gerecht gemacht. Was er getan hat, befreit uns von unserer Schuld und von aller Anklage gegen uns. Der Glaube an Jesus genügt, damit Gott uns**

willkommen heißt. Wir dürfen so vor Gott treten, als seien wir gerade so schön, treu und heldenhaft wie Jesus selbst.

Wenn wir das nun aber aus dem Blick verlieren, dann kann es passieren, dass wir meinen, wir müssten uns unsere Erlösung auf irgendeine Art und Weise verdienen. Ich will das mal Ersatzerlöser nennen. Die bringen uns dazu, dass wir unsere Rettung nicht ausschließlich auf Jesus und auf das, was er am Kreuz getan hat, setzen.

Wir müssen begreifen und im Herzen bewahren: Wir können uns nicht selbst erlösen und wir können uns unsere Erlösung nicht verdienen.

Ersatzerlöser können sich manchmal geschickt tarnen. Bibellesen, in der Gemeinde mitarbeiten, Gottesdienste besuchen – alles gute Dinge, solange ich sie nicht tue, um vor Gott besser dazustehen. Gehe ich in einen Gottesdienst, weil ich Sehnsucht nach der Gegenwart Gottes habe oder weil ich vor anderen gut da stehen will?

All unsere Ersatzerlöser wollen uns dazu bringen, dass wir glauben, dass Jesu Tod am Kreuz für unsere Rettung nicht ausreicht. Ein solches Leben ist entmutigend, weil wir ahnen, dass all unsere Anstrengungen niemals genug sein werden. Durch eigene Anstrengungen vor Gott gerecht werden zu wollen, ist ein hoffnungsloses Unterfangen.

Weißt du, worauf es wirklich ankommt? Das mussten die Judenchristen damals begreifen und das müssen auch wir begreifen: Darauf, dass Jesus für dich gestorben ist und dass damit alles getan ist, was nötig war. Es kommt darauf an, dass Gott dich kennt und liebt und darauf, wie er über dich denkt. Im Glauben an Jesus lautet das Urteil über dich: Freispruch! Gerechtfertigt! Erlöst! Gott sieht dich so, als wärst du vollkommen. FOLIE 4: **Das Fundament deiner Heilsgewissheit liegt nicht darin, wie sehr dein Herz an Gott hängt, sondern wie sehr sein Herz an dir hängt.**

Wenn wir uns das vor Augen halten und auch nur im Ansatz anfangen zu verstehen, dann dürfte es uns jetzt eigentlich kaum noch auf unseren Stühlen halten. Deine geistliche Selbstachtung sollte ins Unermessliche steigen. FOLIE 5: **DU bist ein Kind des höchsten Gottes! Du bist durch Christus erlöst und frei. Du bist mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt! Wenn Gott dich anschaut, sieht er Christus.**

Also noch einmal: Allein durch den Glauben an Jesus Christus sind wir erlöst und wir können diese Erlösung nicht verlieren. Es gibt nichts, was wir dem noch hinzufügen könnten. Was wir aber verlieren können, ist die Freiheit und die Freude, die Gott uns schenken möchte, wenn wir etwas anderes an Jesu Stelle setzen.

Für alle, die an Jesus glauben, bedeutet das: Wir leben in einer unbeschreiblich großen Freiheit und Freude. Und in einer tiefen Liebe zu Gott, weil er uns zuerst geliebt hat und niemals damit aufhören wird. Aus dieser Liebe heraus leben wir, so gut wir es können, nach seinem Willen und in seinen Geboten. Er hat die nötige Weisheit zu wissen, wie

unser Leben gelingen kann. Timothy Keller formuliert es treffend, wenn er sagt: FOLIE 6 **„Das Evangelium zieht meiner Motivation zu sündigen, den Boden unter den Füßen weg.“¹**

Was in Antiochia noch deutlich wird und untrennbar zusammenhängt mit der Kraft des Evangeliums, ist die Kraft des Heiligen Geistes. Die Christen dieser Gemeinde überwand die Grenzen der eigenen Möglichkeiten, weil sie sich vom Heiligen Geist leiten ließen. Sie vertrauten sich ganz und gar seiner Führung an, auch wenn das für sie bedeutete, gewohnte Pfade zu verlassen. Ohne ihn keine Gemeindegründung und kein Wachstum. Ohne ihn keine Einheit zwischen den Menschen unterschiedlicher Herkunft. Ohne ihn keine Mission. Die Kraft des Heiligen Geistes veränderte Herzen und bewirkte Liebe und gegenseitiges Verständnis. Und vor allem half er, die zentralen Wahrheiten des Evangeliums zu verstehen.

Das hört sich doch wunderbar an, oder? Wenn wir dem Heiligen Geist das Ruder überlassen, werden wir immer mehr zu denen, die wir eigentlich sein sollen. Paulus spricht an anderer Stelle von der Frucht des Geistes und zählt diese Frucht auf: FOLIE 7 **„Die Frucht, die der Geist Gottes hervorbringt, besteht in Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung.“ Galater 5,22-23**

Das sagt uns viel darüber, wie der Geist wirkt. Dazu nur ein paar kurze Gedanken:

(FOLIE 8) Erstens: Inneres Wachstum geschieht allmählich, wie bei einer Kartoffel. Man kann nicht zuschauen, wie sie wächst. Erst im Nachhinein sieht man das Ergebnis. Du merkst vielleicht gar nicht so recht, wie die Frucht des Geistes in dir wächst, dann aber gerätst du in eine schwierige Situation und stellst fest: Ich kann viel geduldiger reagieren als noch vor zwei Jahren. Die Frucht des Geistes ist gewachsen – still und leise in deinem Innern.

(FOLIE 9) Zweitens: Das Wachsen der Frucht des Geistes geschieht zwangsläufig. Es lässt sich nicht stoppen. Wenn du an Jesus glaubst, wohnt der Heilige Geist in dir und dann wächst Frucht. Das ist sehr ermutigend, aber es hinterfragt uns auch. Wenn du schon eine Weile Christ bist, zwingt es dich dazu zu fragen: Gibt es Frucht in meinem Leben? Ich will klarstellen: Du bist durch den Glauben erlöst, nicht durch die Frucht. Aber ein Mensch, der durch den Glauben an Jesus erlöst ist, ist immer ein Mensch, in dem die Frucht des Geistes wächst.

(FOLIE 10) Und drittens: Die Frucht des Geistes hat innere Wurzeln. Es sind immer die Wurzeln, die einen Baum lebendig werden lassen. Stell dir einen Apfelbaum vor. Machen die Zweige den Baum lebendig? Sicher nicht. Die Äpfel an den Zweigen dieses Baumes

¹ Timothy Keller: Galater. Kommentar. Seite 152.

Geistgewirkt und grenzenlos – Antiochia als Vorbild

Von Britta Koß-Misdorf, 02. März 2025, zweiter Gottesdienst

geben nicht das Leben, aber sie sind ein Zeichen dafür, dass der Baum lebendig ist. Es kommt auf die Wurzeln an.

Ich wünsche dir und uns als Gemeinde, dass wir unsere Wurzeln tief in Christus verankern. Dass wir im Herzen bewahren, dass unsere Erlösung allein von ihm abhängig ist und wir so in großer Freiheit und Freude den Willen Gottes tun und ein lebendiges Zeugnis für andere sind. Ich würde sagen: Wir dürfen gespannt sein, was wir dann durch Gottes Gnade erleben werden.

Ich schließe mich dem an, was über Barnabas gesagt wird: „Als er sah, was dort durch Gottes Gnade geschah, war er glücklich. Er machte allen Mut und forderte sie dazu auf, dem Herrn mit ungeteilter Hingabe treu zu bleiben.“

Fragen zur Vertiefung und Anwendung

1. Was bedeutet es für dich persönlich, dass du allein durch den Glauben an Jesus Christus erlöst bist? Gibt es Dinge in deinem Leben, die du unbewusst als „Ersatzerlöser“ betrachtest?
2. Die Christen in Antiochia haben mutig kulturelle und religiöse Grenzen überschritten, um anderen das Evangelium zu bringen. Wo fordert Gott dich vielleicht heraus, Grenzen zu überwinden und Menschen von Jesus zu erzählen?
3. In Antiochia wirkte der Heilige Geist kraftvoll und veränderte die Gläubigen. Wo siehst du Spuren seines Wirkens in deinem eigenen Leben? In welchen Bereichen wünschst du dir mehr von seiner Kraft?
4. Paulus spricht von der „Frucht des Geistes“ (Galater 5,22-23). Was davon siehst du in deinem Leben wachsen? Wo hast du vielleicht das Gefühl, dass noch Wachstum nötig ist?
5. Barnabas ermutigte die Gemeinde, dem Herrn mit ungeteilter Hingabe treu zu bleiben. Was könnte das für dein Leben konkret bedeuten? Gibt es Bereiche, in denen du mehr Hingabe an Gott leben möchtest?

Um das Evangelium und die damit einhergehende Freiheit und Freude besser zu begreifen, empfehle ich für Hauskreise oder auch für das persönliche Bibelstudium den Brief an die Galater zu lesen und durcharbeiten. Als sehr hilfreich habe ich dabei den **Kommentar von Timothy Keller zum Galaterbrief** erfahren dürfen. Dieser Kommentar ist verständlich geschrieben und bietet viele praktische Anwendungen für unser Leben.